

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold, in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 69, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Um was es sich beim Conclave handelt.

Rom, 12. Juli.
Vergleicht man die Lage der Curie beim Tode Pius' IX. mit der beim bevorstehenden Ableben Leo's, so kann man sich des Staunens, ja der Bewunderung nicht erwehren. Damals: Kampf, Fieber, Verheerung mit Allen — mit Italien offener, mit Deutschland, der Schweiz und Rußland verheerender Krieg, mit Oesterreich, ja selbst mit Frankreich Verstimmung, kurz allgemeines Unbehagen. Und heute, dank allein dem diplomatischen Genie des nun sterbenden Leo — Alles in schönster, bester Ordnung! Sämtliche Staaten verböhnt, der Papst als socialer, in gewissem Sinne sogar als politischer Friedensfürst anerkannt; die Kirche in fast allen Ländern nicht etwa nur gebildet, sondern als sociales Friedens-, als Regierungselement angesehen und geehrt; in Italien aber, dank der clericalen Bewegung und Organisation, dank ferner der zielbewußt intransigenten „inneren“ Politik Pius' IX. zu neuer Macht gelangt; das päpstliche Prestige zu höherer Blüthe gediehen, als seit Jahrzehnten! Dabei ein strenges Regiment nach oben, wie nach unten — gegenüber dem nur aus Creaturen Leo's bestehenden, einem Willen gehorchenden Cardinalscollegium, wie gegenüber dem gründlich „purificirten“, von liberalen Elementen gereinigten Clerus.

Als beim Tode Pius' IX. das Conclave zusammentrat, war alle Welt, nicht zum geringsten die vaticanische, des langen Habers müde, man wollte, wenn nicht einen Mann der Verböhnung, so doch einen Papst, der bei aller Festigkeit, allem principiellen Beharren durch Entgegenkommen im Kleinen, durch gewinnendes Auftreten die von Pius' Gerechtigkeit geschaffene Kluft zum Theil überbrücken würde. Dazu kam, daß im Cardinalscollegium nur ein Purpurträger von Bedeutung saß, Joachim Pecci, dessen Name sich den Collegen sofort aufdrängte*) und der denn auch fast sofort (nach 36 stündigem Conclave) die große Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigte. Alle Staaten ohne Ausnahme begrüßten die Wahl des relativ gemäßigten Papstes mit Genußnahme, ja selbst Gambetta — der kurz vorher sein famos Wort gesprochen: „Le clericalisme voilà l'ennemi“ (Der Clericalismus — das ist der Feind) — schrieb wörtlich:

„Aujourd'hui sera un grand jour. La paix venue de Berlin et peut-être la conciliation faite avec le Vatican. On a nommé le nouveau Pape. C'est cet élégant et raffiné Cardinal Pecci, évêque de Pérouse. . . Cet Italien, encore plus diplomate que prêtre, est passé au travers de toutes les intrigues des Jésuites et des clergés exotiques. Il est Pape et le nom de Léon XIII. qu'il a pris, me semble du meilleur augure. . . Je salue cet événement plein de promesses. Il ne rompra pas ouvertement avec les traditions et les déclarations de son prédécesseur; mais sa conduite, ses actes, ses relations, vaudront mieux que des discours; et s'il ne meurt pas trop tôt, nous pouvons espérer un mariage de raison avec l'Eglise.“ (Heute gibt es einen großen Tag. Von Berlin ist der Friede gekommen und vielleicht ist die Verböhnung auch mit dem Vatican erfolgt. Ein neuer Papst wurde gewählt. Es ist das der elegante und raffinierte Cardinal Pecci, Erzbischof von Perugia. . . Dieser Italiener, der mehr Diplomat, als Priester ist, ist trotz aller Mängel der Jesuiten und exotischen Clericalen durchgedrungen. Er ist Papst und der Name Leo XIII., den er angenommen, scheint mir von besser Vorbedeutung. . . Ich begrüße dieses vielverheißende Ereigniß. Er wird zwar mit den Ueberlieferungen und Kundgebungen seines Vorgängers unverböhnt nicht brechen, allein sein Verhalten, seine Handlungen, seine Beziehungen werden mehr wiegen, als Worte, und wenn er nicht zu früh stirbt, können wir auf eine Vermählung mit der Kirche hoffen.) — Ein wahrhaft prophetisches Wort!

*) Schon im Jahre 1877 bezeichnet Ruggero Bonghi in einer Broschüre den Cardinal Pecci als den allein möglichen Nachfolger Pius' IX!

Und an anderer Stelle schrieb Gambetta weiter: „C'est un opportuniste sacré.“ (Das ist ein geheiligter Opportunist.)

Lagen die Verhältnisse 1878 zwar ungewöhnlich, aber dennoch klar, war in Allen nur ein Wunsch — der nach Ruhe, nach Waffenstillstand — lebendig, so kommen bei dem jetzigen Conclave eine Reihe neuer und schwer zu definirender Momente und Gesichtspunkte in Betracht. Denn nicht nur die heute durch circa 30 Cardinale vertretenen (!) Regierungen haben ihre sehr bestimmten Sonderwünsche, auch das Gros des Cardinals-Collegiums selbst steht keineswegs mehr hinter einem ausserordentlichen Manne; und schließlich — last not least; von allen opportunistischen und politischen Gründen ganz abgesehen, verlangt das Interesse der Kirche gebietend einen starken und dabei aufgeweckten, practischen Kopf, das Erbe Leo's zu sichern, zu vertiefen, zu vergeistigen. Da gilt es, die sociale Mission der Kirche mehr in den Vordergrund zu rücken, die Encyclicalen Pius' IX. in die Wirklichkeit zu überführen, gilt es, sich mit der neuen liberalen Gesetzgebung vieler Staaten abzufinden, die sichere Basis der Beziehungen zu America — diesem gewaltigen neuen Aktionsfelde der Kirche — zu schaffen, gilt es endlich (wenn möglich?) das ganz unseibliche Verhältnis zu Italien zu klären. . .

Was die Stellung der fremden Regierungen und ihrer Cardinale zum Conclave betrifft, so variirt diese selbstverständlich je nach den Nationen. Regierungen, wie Cardinale sind nur darüber einig, daß ein Italiener Papst wird, im Uebrigen wandeln sie ihre eigenen Bahnen.

Frankreich und sein Vertreter werden natürlich nur einen solchen Cardinal protegiren, der, wie Rampolla, Sampa u. A., Franzosenfreund ist und mit Frankreich — sei dies nun clerical oder radical regiert — „durch dick und dünn geht“, wie dies unter Leo XIII. der Fall war.

Selbst sein so sehr gebessertes Verhältnis zu Italien wird Frankreich von dieser seiner Conclave-Politik nicht abbringen, denn schließlich — sagt es sich — ist mehr Verlaß auf einen mit französischer Hilfe gewählten francophilen Papst, als auf die schönsten Constellationen der Weltpolitik. Darum ist auch der Fall keineswegs ausgeschlossen, daß der im Conclave als offizieller Vertreter Frankreichs fungirende Cardinal das zwar nicht verbrieft, aber durch den Usus geheiligte Veto einlegt, wenn ein den französischen Interessen feindlich gesinnter Candidat Chancen gewänne.

Was die beiden anderen katholischen Mächte Oesterreich und Spanien betrifft, so ist an ein energisches Eingreifen ihrerseits kaum zu denken. Beide stehen aus innerpolitischen Gründen dem Conclave mit gebundenen Händen gegenüber, und ihre Cardinale dürften wohl nur darauf Gewicht legen, daß der von ihnen unterstützte Candidat ein gewisses Interesse für ihre Staaten an den Tag lege. Den Oesterreichern mag vielleicht noch daran liegen, daß ihr Candidat sich zur Bekämpfung der ungarischen Kirchengelege verpflichtet.

Zum ersten Male wird auch die deutsche Politik durch ihre Cardinale beim Conclave eine Rolle spielen, die Deutschlands bisheriger Haltung dem Vatican gegenüber entsprechen wird. Infolgedessen werden die deutschen Cardinale — mit Ausnahme des bayerischen Jesuiten Steinhuber — auf Seite der- oder desjenigen Candidaten zu treffen sein, der relativ am gemäßigtesten ist.

Italien selbst hat, obgleich die Mehrzahl des Cardinals-Collegiums aus Italienern besteht, im Conclave nichts dreinzurede; ohne auch nur den geringsten directen Einfluß ausüben zu können, hat es sich auf den Gendarmendienst der Versammlung zu beschränkt. Zwar erählte man seiner Zeit in Regierungskreisen von allerlei geheimnißvollen Plänen Rudini's und Visconti Venosta's, da aber die italienische Regierung unter den Eminenzen nicht einen einzigen wirklichen Vertreter und Helfershelfer besitzt, so ist auf jene Phantastereien nicht viel zu geben. Die italienischen Cardinale, selbst die conciliantesten, stehen ganz und gar außerhalb der Sphäre der beständig wechselnden italienischen Parlaments-

politik und werden darum lediglich nach Gesichtspunkten der Curie und des Conclaves stimmen.

Ein Dogma ist übrigens bei allen — oder doch fast allen — Eminenzen maßgebend: die Nothwendigkeit der territorialen Unabhängigkeit des Papstthums und die Unmöglichkeit des Friedens mit Italien ohne Rückgabe Roms. Noch mehr: man ist sich bewußt, daß ein Friede mit Italien die Kirche gewissermaßen an den italienischen Großstaat ausliefern, das Prestige und die Interessen des Vaticanus selbst, wie der Cardinale schädigen würde. Indeß: Wenn nicht Krieg, so doch auch keine offene Verböhnung, und nur ein Papst, der hinsichtlich des sogenannten „Temporale“ (der weltlichen Herrschaft) den Spuren Leo's XIII. folgen wird. Mit anderen Worten: wer immer auch den Stuhl Petri besteigen wird — Intransigent oder Gemäßigter —, wird im Princip in den Bahnen seines großen Vorgängers wandeln müssen. Ob zum Vortheil des rein religiösen Moments und der Kirche als Anstalt der Volkserziehung, ist allerdings fraglich!

Gährung in der serbischen Armee.

Aus Belgrad wird berichtet: In den letzten Tagen hat die serbische Regierung sich bemüht gesehen, den früheren Dementirungs-Apparat, der seit dem Regierungsantritte des Königs Peter still stand, wieder in Function treten zu lassen. Er arbeitet ganz nach türkischem Muster. Was er heute berichtet oder leugnet, stellt sich morgen als Thatsache heraus. Alles dies erhellt aus nachfolgender Darstellung der internationalen Correspondenz:

Man hat nicht grundlos der Entwicklung der Verhältnisse in der serbischen Armee, nach der Heldenthat eines Theiles derselben in der Nacht vom 11. Juni, entgegengekehrt. Die gegenwärtigen Vorgänge rechtfertigen vollauf die seitherigen Besorgnisse. Die Armee stellt sich heute als ein in zwei Theile gespaltenes Körper dar. Ein Theil, welcher an den Ereignissen grauenamen Angehendens unbetheiligt blieb, steht seinen Commandanten und dem Kriegsminister anhänglich zur Seite. Der schwer compromittirte Theil hingegen strebt danach, den von ihm herausgeschworenen neuen Geist zum herrschenden in der Armee zu machen. Die ihm angehörenden Officiere zeigen sich dem Kriegsminister Atanasowitsch, welcher im Grunde doch von ihnen zwangsweise, das heißt mit dem Revolver, auf seinen Posten gebracht wurde, bereits abhold und sogar widerpenftig.

Als vor einigen Tagen Atanasowitsch mit der gegenseitigen Verlegung einiger Subalternofficiere aus Belgrad nach den Provinzialstädten und umgekehrt aus letzteren nach der Hauptstadt den Anfang machen wollte, protestirten im Namen des sogenannten „linken Flügel“ der Armee, wie sich die Revolte-Officiere selbst nennen, Oberstlieutenant Michitsch und Oberst Popowitsch beim König gegen diese Verlegung, deren Annulirung sie verlangten. Hiermit war die Lösung zur Frontmachung gegen den Kriegsminister ausgegeben und dessen Position um so schwieriger gemacht, als dessen Sohn zu den nach Belgrad versetzten Officieren gehörte. Infolgedessen stellte Atanasowitsch sein Vorteseuille dem König zur Verfügung. Und wiewohl seine Demission noch nicht angenommen ist, so ist die den Kriegsminister betreffende Krise, trotz aller aus der sogenannten amtlichen Quelle fließenden Dementis, nicht erloscht.

Diesem Zwischenfalle schließt sich ein anderer neuer an. Wie bekannt, steht dem Könige das Recht zu, sich seine Adjutanten und Ordonanzofficiere selbst auszuwählen. Von diesem Rechte hat er schon in Genf Gebrauch gemacht, indem er, wie bekannt, noch dort den Oberst Popowitsch zu seinem ersten Adjutanten, den Hauptmann Kostitsch und Oberleutenant Gruitsch zu seinen Ordonanzofficieren ernannt hat. Alle drei Officiere waren an den Ereignissen im Konat theilhaftig.

und ihr übergab, die ihr und Kurt schon so manche schlaflose Nacht verurlicht hatte.

Hierauf gingen Beide in heiterer Stimmung zu Tisch.

Der Commerzienrath aß wenig und was er nahm, auch ohne Appetit, denn die Speisen waren nicht mehr mit der alten Sorgfalt bereitet. Johanna empfand, daß ihrem Vater die nöthige Pflege fehlte. Ja, das war's, was ihn so seltsam unruhig machte, obwohl sich sein eigentliches Leiden durch die Wade gebessert hatte. Einmal erst aufmerksam geworden, inspicierte sie nach dem Esen das Haus und fand manche von ihrem Bruder eingeführte Neuerung, die für das Behagen des Vaters störend war.

Johanna wollte noch nach dem Friedhof hinaus, das Grab der Mutter zu besuchen, während ihr Vater sein gewohntes Mittagsschlafchen hielt. Doch er schien ihre Absicht zu errathen.

„Gehst Du fort?“ fragte er, als sie die Schlafbede über ihn breitete.

„Ich wollte nach dem Kirchhof und dann —“

„Noch nach Hause, nicht wahr?“

Johanna nickte.

„Kurt erwartet mich auf der Station.“

„Bleib' bis morgen. Ich telegraphire Deinem Mann.“

Johanna willigte ein, wenn auch schweren Herzens. Denn ihr Vater würde in dem Telegramm nicht durchblicken lassen, daß sie die gewünschte Rettung bringe und es war ihr peinlich, ihn darum zu bitten.

Der Commerzienrath war aber wohl auf denselben Gedanken gekommen, denn als er sich von seinem Mittagsschlaf erhob, sah er nach der Uhr.

„Weißt Du, Johanna,“ sagte er zu ihr, „Du reißest doch wohl lieber noch heut', nicht wahr? Besorge also bald den Kaffee. Wenn wir getrunken haben, lasse ich anspannen, wir fahren zusammen zum Kirchhof, und von dort bringe ich Dich zur Bahn.“

„Aber Kurt erwartet mich erst mit dem Abendzuge.“

Feuilleton.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von Emilie Berger und Eva v. Debschik. (13. Fortsetzung.)

„Aber,“ sagte der Commerzienrath, Johanna's Kopf emporrichtend, „in Deinen Augen schimmert es ja feucht.“

„Ja, Papa, kein Glück ist ungetrübt. Bei uns sind es die Sorgen, die uns nicht zum ruhigen Genießen unseres Glückes kommen lassen.“

„Sorgen? Und ich hörte doch, Ihr lebet so angenehm in Eurem Kreise. Es soll ja überhaupt eine lustige Gegend sein, Blankenberg und Eure Nachbarschaft. Großartige Veranstaltungen, bald hier, bald dort eine Gesellschaft, wobei es ausgeputzte Menüs mit den feinsten Delicatessen gibt.“

„Woher weißt Du diese Einzelheiten, die auf uns keine Anwendung finden!“

„Woher ich sie weiß? Erich erzählte davon.“

„Ah, so.“

Johanna hatte ihr Notizbuch hervorgehoben, darin geblättert und hielt es aufgeschlagen ihrem Vater hin.

„Willst Du einen Blick hier hineinwerfen? Wir haben bis jetzt nur eine einzige Gesellschaft gegeben und da steht das Menü. Es hat Allen sehr gut geschmeckt, aber wir haben kein Geld dafür ausgegeben, sondern Alles der eigenen Wirtschaft entnommen. Und hier“ — sie zog ein zusammengelegtes Papier hervor, faltete es auseinander und überreichte es ihrem Vater — „ist auch die Weinrechnung, die ich heute in der Stadt bezahlt habe. Du siehst, es gab nur Bowle und Rheinwein.“

„Nun, das lobe ich mir. Aber, mein Kind, Ihr müßt doch auch Einnahmen haben. Ich weiß doch aus dem Geschäft und aus der Zeitung, daß überall eine gute Mittelklasse war.“

„Gewiß, aber die niedrigen Getreidepreise.“

„Es muß doch aber noch andere Einnahmequellen geben außer dem Getreide.“

„Natürlich, und glaube nur, es wird nichts veräuert. Unser Mastvieh ist sehr begehrt, und wenn es nach Kurt ginge, wäre schon längst eine Molke-Genossenschaft zu Stande gekommen, aber vorläufig preibigt er noch tauben Ohren.“

Der Commerzienrath lächelte.

„Wie genau Du unterrichtet bist. Du sprichst ja wie ein alter erfahrener Landwirth.“

„Ich interessire mich auch lebhaft dafür, und Fräulein Blum, unser Wirtschaftsfraulein, sagt immer, ich wäre die geborene Landwirthin; sie unterweist mich in Allem, und wir haben immer Baareinnahmen aus der inneren Wirtschaft. Wir schicken täglich Milch, Hüner, Enten, Gänse und Eier zur Stadt. Ein Delicatessenhändler hat schon Beschlag auf unsere Spidgänse für diesen Herbst gelegt. Nächstes Frühjahr soll auch der Garten in Angriff genommen werden, der muß mehr einbringen. Ah, weißt Du, Papa, da kommt mir ein Gedanke. Könntest Du uns zum Frühjahr nicht den Jakob eine Zeit lang überlassen? Der Garten ist groß, aber Kurt konnte seither nichts dafür thun, denn es fehlten die Mittel.“

Johanna war vor Eifer ganz roth geworden, und ihr Vater betrachtete sie mit Wohlgefallen.

„Ja, mein Kind, das kann geschehen, aber, gestehe einmal, daß Du nicht nur hierher gekommen bist, um mir dies Alles zu erzählen.“

„Nein, Papa, da hast Du recht. Ich hatte bezwungene Sehnsucht, Dich wiederzusehen, dann aber führt mich eine große Bitte zu Dir.“

Von Minute zu Minute war es ihr schwerer geworden, den Anfang zu der nöthigen Mittheilung zu finden. Die Arme um des Vaters Hals gelegt, fand sie den Muth und auch die richtigen Worte. Das Resultat war, daß ihr Vater aus dem bewußten Geldschrank die Summe holte

Infolge dessen erhob die Regierung nach der Ankunft des Königs in Belgrad bei ihm Vorstellungen gegen die Ernennung der schwer compromittierten Officiere zu seinen Adjutanten. Sie erblickte in der Bestellung der genannten Officiere in der nächsten Umgebung des Königs nach dem bekannten Communiqué des „Russischen Regierungsboten“ eine Herausforderung gegenüber Russland. Einen Augenblick schien es, als ob der König von dieser Ernennung, da auch der Kriegsminister sich mit aller Entschiedenheit dagegen ausgesprochen hatte, Abstand nehmen wollte. Bald darauf verlautete, der König hätte dennoch ohne Wissen des Kriegsministers diese Ernennung vollzogen. Jetzt soll aber Ministerpräsident Avasumowitsch dazwischengezogen und sein energisches Veto eingelegt haben. Nunmehr legte der Kriegsminister selbst eine von ihm entworfene Liste dem Könige vor, aus welcher er seine Adjutanten und Ordnonanzofficiere wählen möge. Wie es heißt, soll sich der König hiermit einverstanden erklärt haben.

Als dies zur Kenntnis der dem sogenannten „linken Flügel“ der Armee angehörenden Officiere gelangte, sollen sie in kategorischer Weise die Demission des Kriegsministers verlangt haben. Dies gibt Anlaß zu dem Gerüchte, daß der Generalstabschef Putnik den Kriegsminister Anaszkowitsch erzeuge soll.

Wie man sieht, sind die Verhältnisse in der Armee geradezu trostlos. Gelingt es dem König nicht bald, Ordnung zu schaffen, so geht Serbien einer traurigen Zukunft entgegen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juli.

Von Seite der „Barabas“-Partei ist am 14. d. folgendes Communiqué ausgegeben worden: Heute Abends um 6 Uhr versammelten sich in der Wohnung des Abgeordneten Béla Barabas 31 Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei zu einer Besprechung über das weitere taktische Vorgehen. Anwesend waren: Béla Barabas, Michael Babo, Samuel Balonyi, Johann Bedöbazy, Johann Benedek, Ladislaus Benis, Georg Chernel, Nicolaus Gabanyi, Alexander Gal, Karl Hegedüs, Julius Horvath, Leopold Kallay, Franz Kékeméthy, Theodor Köller, Béla Kubitz, Joltan Lengyel, Julius Leskay, Peter Marjay, Béla Mezöffy, Simon Mucics, Paul Nefsi, Ludwig Olaj, Joltan Papp, Géza Polonyi, Nicolaus Pósgay, Andreas Rath, Ladislaus Rattay, Aladar Reich, Georg Sturman, Andreas Bertan und Emerich Uray. Ihren Beitritt haben brieflich und auf telegraphischem Wege angemeldet: Ludwig Hentaller, Béla Luby, Géza Luby, Josef Madarasz, Dionys Sebeis, Franz Thaly und Soma Bifontai. Außerdem landten Vertreter: Karl Götvös und Stefan Fay.

Die Erschienenen stimmten nach eingehender Berathung darin überein, daß in der gegenwärtigen schweren Situation das Interesse der Nation und des Unabhängigkeits-Princips vor Allem die vollständige Aufrechterhaltung der Parteieinheit erfordert. Eben darum weisen sie jeden solchen Gedanken von sich, als ob ihre Zusammenkunft nach irgend einer Richtung hin den Charakter einer separaten Organisation hätte. Ihr Ziel war nichts Anderes, als darüber Klarheit zu gewinnen, ob die Fortsetzung des Kampfes gegen die Regierung bei dieser Gelegenheit möglich ist. Nachdem zum weiteren parlamentarischen Kampfe — theils weil der Ministerpräsident im Abgeordnetenhaus bezüglich der nationalen Heeresreformen keine beruhigende Erklärung abgegeben hat, theils deswegen, weil er von seiner, die wirtschaftliche Selbstständigkeit gefährdenden Absicht endgiltig nicht Abstand genommen hat — der größere Theil der Parteimitglieder sich bereit erklärt hat: kann die entschlossene Fortsetzung des Widerstandes als gesichert angesehen werden. Zur Verhinderung der weiteren Agenden haben sich auf Ansuchen der Anwesenden gern bereit erklärt: Béla Kubitz, Ludwig Olaj, Stefan Fay, Paul Nefsi und Joltan Lengyel.

Ferner beschlossen die Anwesenden, das Resultat der heutigen Besprechung im Wege der Abgeordneten Béla Barabas, Samuel Balonyi und Paul Nefsi dem Parteipräsidenten Franz Kossuth mitzutheilen.

In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung widmete der Präsident dem verstorbenen Abgeordneten Karl Fluger einen warmen Nachruf. Vor der Tagesordnung spricht Gabriel Ugron in persönlicher Angelegenheit, sodann richtete Barabas in betreff der politischen Lage an den Ministerpräsidenten eine Anfrage. Er sagte, die öffentliche Meinung darüber beruhigen, daß die „angeborenen nationalen Rechte“ nicht verkürrt werden. Die Opposition kann so lange den Kampf nicht aufgeben, bis sie betreffs der nationalen Rechte nicht Erfolge erreichen wird. Die Opposition ergreift als letzte Waffe die nationale Resistenz, um die Rechte der Nation zu erringen. Redner bittet den Ministerpräsidenten, er möge betreffs der nationalen Rechte eine offene, aufrichtige und bestimmte Aeußerung thun, insbesondere wie er über das ungarische Commando und über die ungarischen Fahnen und Embleme denke. Polonyi sprach in gleichem Sinne, in dem er die Ansicht ausdrückte, die Krone wolle eher die Nation in eine Krise stürzen, als daß sie die nationalen Rechte gewähre. Redner erwartete diesbezüglich bindende Erklärungen.

Die Mitglieder der Patriotenliga und jene des Verbandes der eszák-Lothringischen Vereine veranstalteten in Paris am 14. d. Vormittags, wie alljährlich, eine Kundgebung vor der Straßburger Statue. Die Mitglieder der Patriotenliga, ungefähr 1000 Personen, trafen als die Ersten vor der Statue ein und legten unter den Ruf: „Es lebe

„Ich beschwöre ihm, daß Du früher kommst.“
 „Du denkst doch an Alles, Du lieber Vater, Du. Bist Du mir auch nicht böse, daß ich Dich gebrandschatzt habe?“
 „Nein, mein Kind.“

So schieden sie nach etwa einer Stunde und für Johanna's Ungeduld ging der Courtyard, den sie benutzte, viel zu langsam; sie konnte kaum die Zeit erwarten, um ihrem Mann die Freudenbotschaft mitzutheilen.

Gegen das Frühjahr klopfte das reinste Glück an ihre Thür. Ein Töchterchen wurde ihnen geboren. Sanguinisch wie immer, knüpfte Johanna — abgesehen von der großen Freude über das Kind — an dies Ereigniß auch neue Hoffnungen materieller Art. Ihr Vater wurde zur Taufe eingeladen; er hatte die Einladung angenommen und war auch erschienen. Aber das reiche Pathengeld, das sie erhielt und im Stillen erwartet hatte, bestand nur in einem Staatschuldschein über tausend Mark — ein Tropfen auf einen heißen Stein — Erich hatte wieder seine Hand im Spiel gehabt, das wußte Johanna. D, wie viel Grund hatte sie, ihrem Bruder zu zürnen! Eine einmalige durchgreifende Hilfe hätte sie für immer geborgen, doch dies tropfenweise Geben machte nichts besser und half nur von heut auf morgen.

Blankenberg und seine Frau hatten wirklich einen schweren Stand. Trotz aller Energie, aller Sparsamkeit, woran sie es nicht fehlen ließen, gelang es ihnen nicht, im Laufe der Jahre vorwärts zu kommen; sie vermochten eben nur, sich über Wasser zu halten. Aber sie belahen außer ihrer gegenseitigen Liebe einen Trost: ihr Kind, ihre Hedwig, die sich gesund und fröhlich entwickelte. Freilich bei Blankenberg regte sich oft genug der trübe Gedanke, was aus Beiden werden sollte, wenn sich die Lage durch unvorhergesehene Ereignisse verschlechtern sollte. Die einzige Hoffnung auf wirkliche Rettung bestand in der Aussicht auf Johanna's Erbschaft im Fall des Ablebens ihres Vaters. Aber dunkelroth ward sein Gesicht jedesmal bei diesem Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

das französische Eszák-Lothringen! Kränze nieder. Hierauf begaben sie sich zu der Statue Jeanne d'Arc. Bald darauf erschienen die Mitglieder des Verbandes der Eszák-Lothringischen Vereine vor der Statue und legten gleichfalls Kränze nieder. Es wurden keine Reden gehalten. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht. Eine Aordnung der Böglinge der polytechnischen Schule legte am 13. d. Abends einen Kranz vor der Straßburger Statue nieder.

Einem Konstantinopler Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ zufolge hat der Sultan den Befehl gegeben, der Wiedereröffnung der bulgarischen Schulen und Kirchen keinen Widerstand mehr zu bereiten, ferner sollen alle wegen Teilnahme an den Unruhen verhafteten Bulgaren unter der Bedingung entlassen werden, daß sie auf das Evangelium schwören, in Zukunft treue Unterthanen des Sultans zu sein. Hiermit wurde im Vilajet Uesküb bereits der Anfang gemacht.

Der Petersburger Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ erklärt die alarmirenden Nachrichten, wonach der Ausbruch von Feindseligkeiten in Ostasien unvermeidlich sei, als Ausdruck der Verstimmung, daß es England nicht gelungen sei, Rußland zu einer activen Politik auf dem Balkan und zu einem formellen Eingreifen zu verleiten. Nunmehr sei England nach Ansicht der russischen politischen Kreise durchaus bemüht, Rußland dafür in China Verlegenheiten zu bereiten. Zu diesem Zwecke leistet Japan Vorpostendienste. An der gefunden, ruhigen und zielbewußten Politik Lambsdorff's seien alle Versuche gescheitert. Deshalb bemühe sich England nunmehr mit Hilfe Amerikas Rußland in China Schwierigkeiten bei der Lösung der mandchurischen Frage zu schaffen. Auch die englischen Meldungen, die Berathungen der russischen Staatsmänner in Port Arthur mit dem Kriegsministeruropatkin hätten kriegerische Vorbereitungen Rußlands zum Gegenstande, seien unwahr.

Aus Dysterley wird berichtet: Präsident Roosevelt empfing am 14. d. die von der jüdischen Gesellschaft Bnei Britz ausgehende Petition wegen der Vorgänge in Kischineu. Wahrscheinlich wird die Petition nicht weitergegeben werden, sondern es wird das russische auswärtige Amt im diplomatischen Wege davon benachrichtigt werden, daß eine solche Petition sich in den Händen der Vereinigten Staaten befindet. Es bliebe dann Rußland überlassen, sich darüber zu äußern, ob es die Petition annehmen wolle. Es heißt, Präsident Roosevelt wünsche eine rasche Erledigung dieser Angelegenheit, zumal Rußland durch die von ihm getroffenen strengen Maßnahmen zeige, daß es bereit sei, die an den Kischineuener Mezeleien Beteiligten gebührend zu bestrafen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).
 Freitag 17. Juli.
 Gemälde-Sammlung des Baron Brufenhalschen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 50 Heller.
 Naturwissenschaftliches Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.
 Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos Karl Henrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Cassier Ernst Lüddecke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Krone.
 Plasmus (Japanstreich) Großer Ring: 8-9 Uhr Abends.
 Große Bierhalle, Breiterpromenade: Große Varietés-Vorstellung, heute und an den folgenden Tagen. Anfang 7/9 Uhr Abends. Eintritt frei.

Hermannstadt, 16. Juli.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat für das Gebiet des Kézdivasarhelyer k. Gerichtshofes zum Unterjudungsrichter-Stellvertreter den Gerichtshof-Richter Karl Kovacs bestellt.
 (Verletzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Ludwig Ulfalvy jun. vom Kézdivasarhelyer k. Bezirksgerichte verweist.

(Benjamin v. Kallay.) Ueber das Ableben des gemeinsamen Finanzministers Benjamin v. Kallay wurde folgende Parteiausgabe: „Wilhelmine Kallay von Nagy-Rallo ge. Gräfin Bethlen von Bethlen, k. u. k. Palastrådame weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Besitzerin des Eszák-Ordens 1. Classe, gibt im eigenen, sowie im Namen ihres Sohnes Friedrich, k. u. k. Kammerers und Oberleutnants im Husaren-Regiment Nr. 10, dessen Frau Ella geb. Baronin v. Bag, dessen Sohn Georg, ihrer Töchter Elisabeth und Magdalena und im Namen aller übrigen Verwandten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, Waters, Schwiegervaters und Großvaters, Sr. Excellenz des Herrn Benjamin Kallay von Nagy-Rallo, Sr. k. u. apost. k. Majestät wirklichen Geheimen Rathes und Kammerers, k. u. k. gemeinsamen Finanzministers, Großkreuzes des kön. ungarischen St. Stefans-Ordens und des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens, Besizers der Jubiläumsgedächtnis-Medaille für Civil-Staats-Beamten, sowie Besizers zahlreicher ausländischer Ordens-Auszeichnungen, Ehrenmitgliedes der Wiener und Budapestiner Akademie der Wissenschaften u., welcher am Montag, 13. Juli 1903 um 12 1/2 Uhr Mittags, nach kurzen schweren Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im 64. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist. Die sterblichen Ueberreste des theuern Verbliebenen werden am Mittwoch, 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in der Metropolitan-Parokirche zu St. Stefan feierlich eingesegnet, sodann nach Budapest überführt und dort am 16. d. M. nach abermaliger feierlicher Einsegnung auf dem Kerepejer Friedhofe in der Familiengruft zur Ruhe bestattet werden. Die heiligen Seelenmessen werden am Freitag, 17. d. M., um 10 Uhr Vormittags, in der Metropolitan-Parokirche zu St. Stefan in Wien, bei den P. P. Serviten in Budapest, sowie in allen Patronatskirchen gelesen. — Wien, am 13. Juli 1903.“

(Garten-Concerte in Vizakna.) Im Vizaknaer (Salzburger) Schaller-Garten (Restauration Velitán) spielt die Klauenburger Honvéd-Musikkapelle morgen, 17. d., die Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 2 übermorgen, 18. d. Abends.

(Der gestrige Papstbesuch) übte eine außerordentliche Zugkraft. Seit Menschengedenken war der große Ring — selbst bei prachtvollen Wetten — nicht von so massenhaftem Publicum besetzt, wie diesmal. Die Gründe hierfür liegen nahe. Vorerst war es der Reiz der Neuheit, angeregt dadurch, daß es der erste Fall in den Annalen der Stadt war, daß eine Honvédkapelle die Papstbesucher-Musik, noch dazu an einem außergewöhnlichen Abend, besorgte, dann die bekannte unbewingliche Neugierde unserer lieben Hermannstädter. Eine kleine Enttäuschung ist doch nicht eripart geblieben den Vielen, die nach Schluß des Programmes, in dem Glauben, die Honvéd-Musikkapelle werde in der gewohnten Richtung abrüden, nach der Fleischergasse strömten, während die Kapelle den Rückweg zur Honvéd-Caserne auf dem Bauholzplatz unter dem Raththurm in die Unterstadt antrat.

(Die gerichtliche Commissionelle Untersuchung) in An- gelegenheit des gestern erwähnten Leichenfundes bei Olimbota wird durch das Leischirger k. Bezirksgericht gepflogen.

(Diebstahl.) Gestohlen worden sind 7 Stück silberne Kaffeelöffel (zu 2 Garnituren gehörend) und 1 Eßlöffel. Dem Zustandekommen wird eine entsprechende Belohnung zugesichert. Etwasige Anzeigen sind an die städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Eine abgebrannte Ortschaft.) Die steiermärkische Gemeinde Windischgraz ist wie bekannt, kürzlich einem verheerenden Brande beinahe gänzlich zum Opfer gefallen. Zum Zwecke des Wiederaufbaues der Ortschaft und zur Unterstützung der nothleidend gewordenen Einwohner sind nun Sammlungen eingeleitet worden. Das die Sammlungen

leitende Comité hatte sich auch an die Hauptstadt Budapest gewendet; der Bitte konnte jedoch — wie wir dem „Bester Lloyd“ entnehmen — nicht willfahrt werden, weil die Hauptstadt über einen Fond zu solchen Zwecken nicht verfügt. — Der Vertretungskörper der Stadt Hermannstadt hat in seiner Sitzung vom 9. d. den Betrag von fünfzig Kronen für die Abgebrannten in Windischgraz votirt.

(Vom Székler Congreß.) Das Executivcomité des Székler Congresses hielt am 14. d. M. in Budapest unter dem Vorsitze des Reichstags-Abgeordneten Albert Bedö eine Sitzung, in welcher der Präsident der unlängst verstorbenen zwei Vorkämpfer der Székler Gelegenheit, des Obergepans Josef Bötza und des Abgeordneten Hofias Molnar, mit warmen Worten gedachte. Referent Koloman Mazonay verlas den Bericht über die zur Durchführung des Congresses getroffenen Maßnahmen, welcher zur Kenntnis genommen wurde. Auf Antrag Albert Bedö's wurde beschlossen, den Honvöminister Desider Koloßvany um die Errichtung einer Honvö-Cadetenschule im Széklerlande zu ersuchen. Ferner soll der Handelsminister ersucht werden, in die Reihe der in der Investitionsvorlage vorgezogenen Bahnlirien auch die Linie Szagbragen—Madefalva aufzunehmen.

(Großer Brand.) In der Ortschaft Hilib, unweit Kézdivasarhely, wüthete am 14. d. M. Nachmittags ein verheerender Brand, welcher in einer Gasse die ganze Häuserreihe einscherte. Nahe an hundert Häuser mit Nebengebäuden fielen dem entsefelten Elemente zum Opfer. Der Schaden ist enorm, da leider nur wenige Häuser versichert waren.

(Verhängnißvoller Irrthum.) Im Nagyladnaer Walde hat am 13. d. M. der dortige Jäger Alexander Sot den Forstbegehre Kawecz an'schyl, den er in der Dämmerung für ein Wildschwein hielt, erschossen. Sot wurde verhaftet; eine strenge Untersuchung ist im Zuge.

(Verstümmeltes.) Aus Großwardein wird vom 14. d. berichtet: Der heute früh aus Großwardein nach Teufel abgegangene Perionenzug mußte in der Nähe der letzten Station auf offener Strecke halten. Der Locomotivführer bemerkte nämlich, daß auf dem Geleisen eine förmliche Barrikade aus großen Felsstücken aufgeschichtet war. Durch Contrebampf konnte er den Zug noch rechtzeitig zum Stehen bringen und hiedurch ein großes Unglück verhindern. Die Gendarmenfabnd nach den Thätern. — Aus Wien wird vom 14. d. gemeldet: Bei der Bankfalsche in Neusatz wurde ein durch Blaudendruck hergestelltes, gänzlich mißlungenes Falsificat der Zwanzig-Kronen-Note vom Jahre 1900 beanfand. Es ist auf Velinpapier hergestellt und zeigt beiderseits dem deutschen Text. — Gleichfalls mißlungene und zur Fälschung kaum geeignete zwölf Falsificate der Zwanzig-Kronen-Note sendete der Untersuchungsrichter des Gerichtshofes in Szegedin hierher; sie sind nach einer von der echten Note angefertigten Zeichnung beiderseits durch Blaudendruck hergestellt. — Nach einer Meldung der „Berliner Zeitung“ brach im Magdalenenstift zu Teltow, einer Besserungsanstalt für verwahrloste Mädchen, eine Revolte aus. Die Insassen der Anstalt waren bereits seit längerer Zeit mit der Behandlung unzufrieden. Wiederholte Vorstellungen bei der Anstaltsleitung hatten keinen Erfolg; Einige waren besonders darüber entrüstet, daß man sie länger, als ursprünglich bestimmt, im Stift zurückbehält mit der Begründung, daß sie noch nicht genügend gebessert seien. Nachdem die bühnenden Magdalenen sich selbst aber für ausreichend gebessert hielten, besprachen sie bei ihren gemeinsamen Spaziergängen schon seit einigen Tagen den Plan einer Befreiung, der am 14. d. ausgeführt wurde. Die Mädchen erbrachen das hölzernen Anstaltsthor, stürzten unter lautem Hurrah in den Garten, übersprangen den niederen Zaun und gelangten so auf die Chaussee. Alle Bitten der entsetzt nachschauenden Pfliegerinnen waren fruchtlos. Die 130 Mädchen, von denen Viele bei der Flucht ihre Pantoffel verloren und berfuß weiter liefen, eilten nach Berlin. Hier haben wahrscheinlich Alle bei alten Bekannten Unterkunft gefunden.

(Selbstmord eines Oberstleutnants.) Am 15. d. Früh hat sich in Wien der Oberstleutnant i. B. Adolf Ritter von Dreihann aus einem Revolver eine Kugel in die linke Brustseite gejagt und blieb auf der Stelle todt. Mithische Vermögensverhältnisse sind das Motiv der That. Ueber Ritter v. Dreihann war erst vor Kurzem wegen selbstverschuldeter Krifa von dem Erkenntnißsenate des Wiener Landesgerichtes eine zweimonatliche Arreststrafe verhängt worden.

(Brand auf dem St. Marger Schlachthofmarkt.) Vom 14. d. wird aus Wien berichtet: Auf dem Schlachthofmarkt von St. Marg brach heute Abends 10 1/2 Uhr in einem Fouragedepot der oberen Kinderhallungen ein Brand aus, bei dem sechs Perionen verlest wurden. 250 Stück Vieh konnten gerettet werden.

(Das Drama in Belgrad als Gehinderniß.) Man schreibt aus Lemberg: Letzen Donnerstag fand in der Kathedrale in Lemberg die Trauung eines jerbischen Diplomaten statt, welche deshalb besonderes Interesse bot, weil sie bereits für die zweite Juni-Woche festgesetzt war und durch die Ereignisse im Belgrader Konak verschoben werden mußte. Die Salons des Arztes und Sparcasse-Directors in Lemberg Dr. Eduard Stroynowsky waren damals bereits mit Gästen gefüllt, man sah in froher Stimmung beim Hochzeitstrüßel, das nach polnischer Sitte der Trauung vorangeht. Man erwartete den Bräutigam Generalstabsmajor Joseph Pomiankowski, Militär-Attache bei unserer Gesandtschaft in Belgrad, welcher mit dem nächsten Zuge hätte eintreffen sollen, um Fr. Marie Stroynowska zum Traualtar zu führen. Statt des Bräutigams langte jedoch zur begreiflicherweise sehr unangenehmen Ueberraschung die Nachricht ein, daß Major Pomiankowski wegen der Ereignisse im Konak als Mitglied des diplomatischen Corps in Belgrad verbleiben müsse. Erst vor wenigen Tagen, als sich die Verhältnisse in Serbien wieder geklärt hatten, konnte der Bräutigam Braut den Bund fürs Leben schließen konnte. Jetzt mag es in Serbien noch so bunt drunter und drüber gehen, diplomatische Pflichten werden das junge Eheglück gewiß nicht mehr trüben können.

(Denkmal-Enthüllung.) Die feierliche Enthüllung des Kneipp-Denkmal's findet am Sonntag den 9. August l. J. in Wörishofen nach folgendem Programm statt: Am Vorabend Fest-Aufführung im Casino mit lebenden Bildern, darstellend Scenen aus dem Leben und Wirken Kneipp's (von Damen und Herren der Gurgelgesellschaft). Am Sonntag Früh halb 6 Uhr Morgenweckruf und Böllerschießen; Vormittags halb 11 Uhr Festzug. Darauf Festact auf dem Denkmal-Platz bestehend in Festrede, gehalten vom Vorsitzenden des Denkmal-Comités Pfarrer Zuckermair, Gesang und Musik, Kranzniederlegung und kurze Ansprachen seitens der Vertreter der anwesenden Gurgelgesellschaften und Vereins-Delegirten. Nachmittags 2 Uhr Festessen im „Hotel Kreuzer“. Darnach Garten-Concert, ausgeführt von der Kapelle des k. b. 12. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Stabsmusikleiters v. Neffen, und Kinderfest mit Spielen, Reigen, Bemirthung u. Abends bei einretrender Dunkelheit feierliche Beleuchtung der Häuser, Fackelzug zum Denkmal-Platz und großes Feuerwerk dalebst. Das Denkmal-Comité ladet alle Freunde und Interessenten zur Theilnahme an den Enthüllungs-Feierlichkeiten ein.

(Die Festzugfrauen.) In der „Sonneberger Zeitung“ konnte man jüngst folgende Annonce lesen: „Die Beleidigung, daß die Festzugfrauen in Schichtsböhm keine Jungfrauen mehr sind, nehme ich als unwahr zurück.“ Georg Müller.“

(Der jüngste Professor der Welt.) Der Mann — pardon! der kleine Junge, den der Ruhm verklärt, sich den jüngsten Professor der Welt nennen und nennen lassen zu dürfen, er heißt

Albert...
 faum...
 zu thut...
 am Co...
 die fe...
 dieser...
 Rede, u...
 schon, u...
 unverge...
 und er...
 größte...
 nennen...
 größer...
 Paris...
 die Nam...
 Straße...
 Altwan...
 beliebt...
 auf der...
 Chel m...
 fragte...
 gab kein...
 worauf...
 war die...
 Englar...
 Station...
 Erst na...
 matten...
 heftigen...
 Kraft die...
 in einem...
 wideln...
 von voll...
 Sohn gle...
 eine etw...
 den Stra...
 brachte, k...
 nach ihre...
 um eine...
 es war...
 hatte sein...
 wurden, d...
 Beschreib...
 man die...
 gebracht...
 Madrid...
 Capitane...
 Primo de...
 der spani...
 1808 geb...
 auf eine...
 deutlich...
 kam...
 boren...
 Graf ist...
 einer aus...
 der Akad...
 übertrag...
 (C...
 Adam ent...
 einen Strei...
 rechte...
 überhau...
 einem ber...
 und es...
 Standpu...
 erkennen...
 darauf...
 eine...
 großen...
 Nation...
 sefjor...
 gehalten...
 zu über...
 Forscher...
 hang zw...
 zwischen...
 Menschen...
 fahnen...
 zurück...
 von jeber...
 Wissenschaft...
 Knochen...
 diesen...
 gesund...
 Arms...
 auffall...
 Knochen...
 der die...
 Rechts...
 liche...
 Eigend...
 gebnisse...
 der ist...
 durch...
 Eigensch...
 im Lauf...
 sie muß...
 begri...
 die schon...
 seit...
 gezeit...
 vererbt...
 sophen...
 dazu...
 als...
 rechte...
 best...
 Hand...
 kann...
 zur...
 Ausübun...
 geschicht...
 ist...
 Es gibt...
 eigen...
 es in...
 der Tho...
 der Strei...
 der linken...
 Hand...
 dieser...
 Kunst...
 rechte...
 Hand...
 eigen...
 th...
 Körperte...
 Seite...
 des...
 sich...
 ihm...
 Verfä...
 ein...
 Teil...
 der...
 find...
 von...
 liegt...
 und...
 da...

